

Famulaturbericht Tangshan Sommer 2005
Marion Dillinger, Regensburg, den 14.10.2005

Nachdem ich also per Zufall im Internet auf die Möglichkeit gestoßen war, über die DCGM eine Famulatur in China zu machen, packte ich die Gelegenheit beim Schopfe und bewarb mich. Kurz darauf hielt ich auch schon die Einladung von Prof. Ikinger nach Heidelberg in Händen und war ab da gespannt wie ein Flitzebogen, was mich wohl beim Auswahlgespräch erwarten würde.

Da ich es mit dem Zug zeitlich nicht geschafft hätte Samstag morgens um 9 in Heidelberg zu sein, fuhr ich Freitags und übernachtete in der Jugendherberge und wie es der Zufall will, lernte ich dort meine erste Mitbewerberin kennen. Und da sich solche Dinge bekanntlich zu zweit besser bewältigen lassen, trudelten wir am nächsten Tag aufgeregt im Krankenhaus Salem ein. Dort warteten schon einige versprengte Grüppchen, zu meiner Überraschung traf ich auch Kommilitonen aus Regensburg - insgesamt ca. 25 Leutchen. Es herrschte natürlich große Aufregung - völlig unbegründet - Prof. Ikinger hat uns nicht den Kopf abgebissen und war auch sonst sehr nett. Das Auswahlgespräch blieb eher bei allgemeinen Fragen zum Lebenslauf und Hobbies und drehte sich relativ wenig um China, oder warum man denn gerne dorthin möchte. Den Rest des Wochenendes habe ich Heidelberg und das Schloss besichtigt.

Eine Woche später hielt ich meine Zusage in Händen und freute mich wie eine Schneekönigin. Noch mehr freute ich mich als ich von meiner "Jugendherbergskollegin" erfuhr, dass auch sie angenommen wurde.

Nun fand in Heidelberg ein zweites Treffen statt. Zum einen, um die Gruppen für die einzelnen Orte zusammenzusuchen und zum anderen um durch Ehemalige Informationen an uns weiterzugeben.

Da das Krankenhaus in Nanjing leider abgesagt hatte und keine Famulaturplätze bereitstellte, mussten alle Gruppe neu zusammengewürfelt werden. Als nach diesen Umwälzungen endlich klar war, dass ich nach Tangshan (ein zwei Millionen-Dorf in der Nähe von Peking) komme, begann die heiße Phase mit Flug suchen, Impfungen auffrischen, Versicherungen abchecken, Kreditkarte beantragen und und und...

Unsere Gruppe von sechs Mannen, (na ja vier Mädels und zwei Jungs) hatte sich in Tangshan für den 1. August angemeldet und konnte glücklicherweise vom Pekinger Flughafen aus auch direkt mit dem Bus nach Tangshan fahren. So trudelten wir pünktlich zum Abendessen in Tangshan ein. Um die Umstellung wohl nicht zu plötzlich geschehen zu lassen, wurden wir von unseren Gastgebern in ein Western BBQ - Restaurant eingeladen, wo wir bei Messer und Gabel hervorragendes Essen bekamen. Anschließend richteten wir uns erst mal in unserer Unterkunft ein: ein Doppelzimmer mit eigenem Bad und Klimaanlage, sowie Fernseher. Im Vergleich zu chinesischen Studenten wahrlich ein Luxus.

Am nächsten Morgen starteten wir trotz Jetlag nach chinesischer Manier früh morgens mit allerlei organisatorischen Erledigungen: Polizei, Bank, Kittel besorgen und endlich die von allen gespannt erwartete Krankenhausführung.

Mit großen Augen sahen wir die einzelnen Stationen, die verschiedenen Ambulanzen und den Eingangsbereich mit den Kassenschaltern, wo die Patienten erst mal bezahlen müssen, bevor sie den Arzt konsultieren dürfen. Nachmittags wurde dann festgelegt wer von uns was machen will, wobei ich beschloss erst mal mit 2 Wochen Pneumologie anzufangen.

Die Chefarztin war für 2 Jahre in der Schweiz gewesen und sprach deshalb neben ein paar Brocken schweizerdeutsch sehr gut englisch.

Die Station umfasste etwa 50 Betten, und alles zwischen zwei und Achtbettzimmern mit und ohne Klimaanlage. Viele Patienten litten an Tuberkulose, COPD, sowie Pneumonien, häufig auch durch Pilze verursacht. Auch durch Lebererkrankungen verursachte Pleuraergüsse waren nicht selten.

Die Patienten werden auf Station von ihren Angehörigen versorgt, so dass immer reges Treiben herrschte. Die Krankenschwestern führen ausschließlich medizinische Anordnungen aus, so dass man ohne Pflegepersonen aus der Familie nicht ins Krankenhaus gehen kann. Des Weiteren müssen die meisten Patienten mangels einer Krankenversicherung ihre zum Teil lebenserhaltende Versorgung selbst bezahlen.

Mein Tagesablauf bestand größtenteils daraus bei der den ganzen Vormittag dauernden Visite mitzulaufen und Patienten abzuhören und die zahlreich vorhandenen CTs zu beurteilen: ist es nun Tuberkulose oder doch ein Lungentumor und woran erkennt man Pleuraflüssigkeit. All das wurde mir von den äußerst gedulden und zuvorkommenden Ärzten immer und immer wieder erläutert und erklärt. Man fühlte sich immer willkommen und nie als lästiges Anhängsel, wenn man eine Frage stellte oder einer Untersuchung beiwohnen wollte.

Auch zu den zahlreichen Fallkonferenzen wurde ich regelmäßig mitgenommen, bei denen interdisziplinär, schwierige Fälle nicht nur zwischen Tür und Angel, sondern zum Teil eineinhalb Stunden lang ausführlich diskutiert wurden. Diese Besprechungen waren gerade für Studenten sehr interessant, denn hier wurden Krankengeschichten aus allen Fachrichtungen "auseinander" genommen. Diese Konferenzen wurden mir zu Liebe teilweise auf Englisch gehalten bzw. hat Fr. Dr. Wang für mich übersetzt.

Ansonsten reichten meine marginalen Chinesischkenntnisse, nachdem ich mir ein paar zusätzliche lungentechnisch relevante Vokabeln angeeignet hatte, um Anamnesen zu verfolgen und so einen groben Überblick zu bekommen welche Symptome der Patient aufweist. Die Laborwerte und Lungenfunktionstests sind Gott sei dank auch auf Englisch angegeben.

Was für mich der absolute Schock war, war die Tatsache, dass auf der ganzen Station trotz der nicht seltenen Tuberkulosefälle keine Handdesinfektionslösung zu finden war. Auch Mundschutz, sofern man einen haben wollte, musste man sich selbst in der Apotheke kaufen, was sich dann aber als ein mehrlagiger Baumwollappen, zur mehrfachen Benutzung gedacht, erwies.

Die Vormittage wurden nie langweilig, denn dank der zahlreichen Studenten auf Station hatte man auch immer die Möglichkeit das eigene chinesisches auszutesten und falls man damit nicht weiter kam, den Versuch auf englisch umzusteigen. Auch die Einladungen der Ärzte zum Mittagessen haben natürlich sehr dazu beigetragen, dass ich mich auf der Pneumologie sehr wohl gefühlt habe und ich sehr gerne dort war.

Doch nach zwei Wochen - so war es abgemacht, wechselte ich auf die TCM respektive

Akupunkturambulanz. Diese wurde von Dr. Lü und Dr. Ma geleitet. Morgens beobachteten wir Dr. Lü, die ihre Patienten in der Ambulanz behandelte. Darunter Viele mit Facialisparesie, Paralyse oder auch Akne.

Später gingen wir mit Dr. Ma Visite im Krankenhaus. Die meisten Patienten, die hier behandelt wurden, litten an einer Halbseitenlähmung infolge eines Insults. Da hier die Akupunkturpunkte nur geringfügig variierten, bekamen wir relativ bald die Möglichkeit selbst Patienten zu behandeln, was diese sehr unterschiedlich aufnahmen. Die einen fanden es wahnsinnig kurios von einem "lauwei" behandelt zu werden und andere vertrauten dann doch lieber auf Dr. Ma.

Nach der Visite kehrten wir in die Ambulanz zurück, wo in der Zwischenzeit Dr. Lü mit Hilfe ihrer Studenten ganze Arbeit geleistet hat, so dass es dort dann meist sehr ruhig war. Wenn Dr. Lü dann Zeit hatte, machte sie für uns kleine Unterrichtsstunden bei denen sie die wichtigsten Punkte der einzelnen Leitungsbahnen vorstellte, auf Besonderheiten hinwies und uns Indikationen nannte. Da leider keine der beiden Ärztinnen englisch sprach, waren wir voll und ganz auf unseren Betreuer Dr. Zhao angewiesen. Er wurde netterweise freigestellt, um sich für die Dauer unseres Aufenthalts um uns zu kümmern und zu übersetzen.

Die Zeit auf der Akupunkturambulanz verging sehr schnell, aber da ich mich auch für die Dermatologie interessierte, wollte ich die Gelegenheit nicht verpassen dort noch ein wenig zu gucken.

Dr. Li sprach leider kein englisch, aber mit Hilfe einer Englisch sprechenden Studentin und deren Dermatologiebuchs kamen wir ganz gut durch.

Ab acht Uhr morgens setzte ein wahrer Run auf die Ambulanz ein. Die Patienten gaben sich die Klinke in die Hand und in der Regel wurde die Tür zwischendurch nicht geschlossen. So dass man das Wort Privatsphäre hier wahrlich nicht benutzen kann. Außerdem kamen laufend Patienten herein, die einstweilen ihre Rezepte in der Krankenhausapotheke eingelöst hatten und noch die Anwendung erläutert haben wollten. Die Ärzte waren also wahre Multitalente in Bezug darauf, auf wie viele Personen sie ihre Aufmerksamkeit verteilen können.

Nachmittags war es uns freigestellt ins Krankenhaus zu kommen, so dass wir sie auch des Öfteren für Fahrradtouren in die Parks in der Umgebung nutzen konnten, bzw. Zeit hatten interessante Fälle vom Vormittag zu rekapitulieren oder Akupunkturpunkte zu lernen.

Wochenends unternahm unsere Gruppe, die sich sehr gut verstand diverse Ausflüge nach Peking, Shanghaiguan (dort endet die große Mauer im Meer) und nach Chengde. Insgesamt waren die sechs Wochen in Tangshan und im Krankenhaus dort ein Feuerwerk an neuen Eindrücken und vergingen viel zu schnell und der Abschied fiel uns und unseren neuen Freunden sehr schwer.

Zum Schluss möchte ich mich sehr herzlich bei der Deutsch-Chinesischen Gesellschaft für Medizin bedanken, die uns diesen grandiosen Sommer ermöglicht hat!
Es war eine einzigartige Erfahrung! Vielen Dank!